

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 8

Artikel: Pfingstbetrachtung
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P F I N G S T B E T R A C H T U N G

Weihnachten — Ostern — Pfingsten! Welch eine strahlende Dreiheit von Festen, die mit Karfreitag und Auffahrtstag, verkürzt das Leben Jesu widerspiegeln! Dass wir diese drei kirchlichen Feste gleichzeitig als jahreszeitliche Feste verstehen, verdoppelt ihre Bedeutung für uns wunderbar, dass das Christentum mit seinen Festdatierungen der Natur nicht zuwiderläuft und seine Hauptfeste Gleichnisse sind der entscheidenden Vorgänge in der Natur selber.

Das Jahr begann zum keimen mit dem Samen unter dem Schnee, und wir feierten Weihnacht. Ein verschwiegene Wachstum hob an; selbst die Tage begannen zu wachsen. Wir legten freudig bewegt die Hand auf unser müdes Herz und sagten: nun wird ein halbes Jahr lang alles wachsen, zunehmen, emporstreben. Dann kam das Osterfest, und es bestätigte unsere aufwärtsgewandten Gefühle. Wir erkannten im österlichen Aufbruch den unvergleichlichen Schwung unserer Erde um die Sonne; denn wo gab es da noch Gräber, die nicht grünt? Und in einem Mantel von Blumen und Blüten trat die Weltmacht des Frühlings ihre Herrschaft an.

Und nun ist Pfingsten da: das letzte Fest in der Zauberkette, das letzte Fest nicht nur des immer noch steigenden Jahres, sondern des astronomischen Jahres überhaupt. Denn nach Pfingsten tritt Leere ein: kein Fest gibt es mehr zu feiern bis zum kürzesten aller Jahrestage. Darum wollen wir Pfingsten begehen mit allem Bedacht.

Auch wenn dieses Fest einmal in die erste Juniwoche fällt, ist es eigentliches Maifest. Gleichzeitig aber wird es für unser Gefühl ein Sommer- oder doch ein Vorsommerfest sein und bleiben. Und es steht ja auch an der Schwelle des Sommers, und die Musik dieses Tages ist Sommermusik:

Hörst du nicht im Blütenbaum das hohe Summen zahlloser Bienen? Das ist ein Sommerton — und an diesem Tage ist es der Pfingstton, und alle

diese Bienen sind Bienen des Heiligen Geistes. Wir stehen gebannt, denn uns ist, als hätten wir unser Leben lang nichts anderes gehört als dieses geheimnisvolle Summen einer himmlischen Kraftzentrale: diesen Ton gespannter Energien, dieses Sirren einer Starkstromleitung zwischen Himmel und Erde... Singende Flammen, Feuerzungen eines Unfassbaren, aber unaussmessbar Seligmachenden tönen so: Kraft tritt aus und verschwendet sich in einem universalen St.-Elms-Feuer...

Als die Jünger sassen und ein Brausen vom Himmel geschah und «Zungen zerteilet wie von Feuer... auf einen jeglichen unter ihnen» sich niedersenkten — war das nicht ein heiliger Befruchtungsakt, der durch die Verleihung der Sprachen den Jüngern Christi ermöglichte, das Evangelium in alle Welt auszusäen? Unter diesem Ton muss die Kraft des Himmels in die Häupter und Herzen der zwölf Männer gedungen sein und sie zu Aposteln gemacht haben. Und unter diesem Ton schreitet auch die Natur zu ihrer Befruchtung: zu ihrer Selbsterfüllung.

Die ganze Luft ist jetzt voll eines seltsamen Brausens. Du bringst diesen Ton nicht mehr aus dem Ohr. Von Baum zu Baum schwingt er, aber auch im freien Feld erreicht er dich. Ein lauer Wind weht einher, und wenn du nach dem Waldsaum blickst, dann siehst du die gelbe Pollenwolke über den Baumwipfeln schweben. Und der Ton ist auch in ihr. Zu allem, was in diesen Tagen geschieht, muss dein Ohr ihn hinzuhören: in alles muss dein Herz diesen Pfingstton hineingehören. Denn das ist herabgestiegene, vernehmbar gemachte Ewigkeit... So müssen die Bahnen nie gesehener Sterne, unentdeckter Kometen, neuborener Sonnen tönen.

Was wöge der österliche Ausbruch der Natur, wenn er sich nur in Blüten verschwendete? Und was bedeutete das Feuerwerk des Frühlings, wenn ihm nicht Befruchtung folgte? Soll Schönheit, Gestalt und soll Frucht aus den Blüten hervorgehen, dann muss Staub auf die Narben fallen. Pfingsten ist die einhellige, weltweite Ausgiessung dessen, das Blüten zur Frucht führt. Ist es Lästerung, das, was nun niederregnet, niederströmt, niederdröhnt und eindringt in alle Kreatur mit dem Heiligen Geist in Verbindung zu bringen? Oh, dieser Geist hat viele Erscheinungsformen, aber in jeder Form ist er das Wesen, in jedem Zufälligen ist er das Notwendige, in allem Seienden das Gegebene, in aller Essenz die Quintessenz.



Frühling im Zoo

Foto: Rosemarie Spycher-Gautschi, Fotografin, Basel

Pfingsten, letztes Fest des aufsteigenden Jahres! Fest der Vermählung von Himmel und Erde! Hingerissen stehen wir in dieser Neugeburt aus Weihnachtsgeburt; voller Ehrfurcht hören wir den leisen Donnerlaut jener Kraft, die wir nicht mehr zu benennen wagen. Der Sommer dieser Welt ist im Anzug; er trägt den Herbst dieser Welt als Verheissung in sich. Denn jetzt ist alles auf Frucht gerichtet, auf Reifen bedacht.

Sei getrost, mein Herz! Lege dich zur Ruhe, müdegelebter Leib! Schlafe ein, verwirrte Seele!

Schlafe ein mit diesem Pfingstton im Ohr... Du wirst erwachen, weil der tiefstehende Sommermond in deine Kammer scheint, und weil die Sommersterne steigen: der Hochsommerstern Wega, der Aehrenstern Spica. Ja, der Himmel hat dich angerufen — nun rufe auch du ihn an. Rufe ihn an, und dein Gebet unterm Sternblütenbaum der Welt wird ein Dankgebet sein.

Otto Feier

DER LÖWENZAHN

Ich ging an einem Maitag an dir vorbei. Wie lachtest du glücklich, wie ein gesundes, kräftiges Bauernkind in die helle Sonne. Der milde Wind strich über die Wiesen und die Bienen flogen, gelb überpudert, wie trunken von Blume zu Blume. Da blickte ich dich und alle deine Brüder an, und mein Herz ging auf. Die Menschen schelten dich eine gemeine Blume, weil du ohne besondere Schönheit und ohne besonderen Duft unter den Blumenkindern dastehst und so häufig bist, dass alle achtlos an dir vorbeigehen.

Aber eines Abends, als die Vögel stärker sangen und die Dämmerung die ersten leisen Schatten über die blühende Welt legte, da gewahrte ich etwas, das tief mich rührte. Die goldenen Köpfchen aller Löwenzahnkinder waren zugegangen. Demütig, mit geneigten Schöpfen schliefen sie, um im Schlummer die Nacht und ihren Tau über sich ergehen zu lassen. Die grünen Hüllblätter umfingen zart die geschlossene Krone, und mich gemahnte es an Frauen, die leise schauernd in der Abendkühle ihr Umhangtuch um den Kopf geschlagen haben.

Am andern Morgen, als die Sonne wieder ihr geschmolzenes Gold über das grüne Land goss, da öffneten sich die Köpfchen wieder, und schon verwandelten sich die Wiesen zu einem grünen Strom, auf dem tausend und abertausend sattgelbe Sönnchen schwammen.

Und die Kinder kamen zur Wiese und staunten über ihre Pracht. Sie pflückten jauchzend Löwenzahn und legten mit den Röhrchen grossartige Wasserleitungen. Sie standen selber wie Blumenkinder im strahlenden Maitag, inmitten all dieser Schönheit. Da war der blitzende Schwalbenflug im blauen Himmel, da war der Urton des tiefen Summens in den Bäumen, und im Garten stieg der Flieder wie eine Weihrauchwolke auf über den grellen Farbenklexen der Tulpen. Ein betörender Duft lagerte sich um das Haus, das ins paradiesische Land gerückt schien.

Im raschen Wandel des Blühens legten die Wiesen in wenigen Tagen ihr Goldtupfenkleid ab. Aber dafür zündete der Löwenzahn überall seine weissen Laternchen an, die zart aus dem strotzenden Gras leuchteten. Noch einmal kamen die Kinder, pflückten sie und fragten «Tag oder Nacht» und bliesen uns die Lichterchen ins Gesicht.

O Löwenzahn, wie rasch bist du verblüht, wie rasch hast du dich gewandelt und deine kleinen Fallschirmsendboten überallhin verweht. Wir bleiben sinnend stehen und fühlen glücklich, dass wir in diesem Reigen des Blühens verweilen dürfen, dass unsere Jugend, unsere Jahre nicht so schnell fliehen und wir das Blühen immer und immer wieder erleben dürfen. Du, Löwenzahnkind, hast es mir diesmal angetan. Ich trage dein Bild treu in meinem Herzen, so wie ich es am leuchtenden Maitag in mir aufgenommen habe. Dein überschäumendes Blühen, dein goldenes Lachen hat mich beschenkt. Ich werde dich nicht vergessen.